



Als die Bewohner von Fanø ihre Unabhängigkeit erlangten

Die Einwohner von Fanø kauften sich 1741 vom dänischen König frei.

Ein Jubiläumsbuch von Per Hofman Hansen u.A.

Mit Zeichnungen von Bernd Hobohm.

48 Seiten.

Herausgegeben von Fanø Kommune 2016.



Deutsche Zusammenfassung

Die wichtigste Begebenheit in der Geschichte der Bewohner der Insel Fanø ist der Freikauf vom dänischen König im Jahr 1741. Damit wurden sie Besitzer von Land und Hof, nachdem sie seit dem Mittelalter – wie die meisten Bauern – nur Pächter gewesen waren. König Christian VI. (1699-1746) hatte sich aufgrund des seit etwa 80 Jahren währenden Krieges entschlossen, Fanø und weiteres Land aus königlichem Besitz zu veräußern; außerdem wollte er neue Jagd- und Lustschlösser in Kopenhagen und im Norden Seelands erbauen.

So kam es zum Verkauf des zu Riberhus Ladegård gehörenden Gebietes, darunter auch Mandø und Fanø. Zu diesem Zweck wurde am 10. Juli 1741 im Rathaus von Ribe eine Auktion angesetzt.

Bereits 1719 hatte der Vater des Königs, Frederik IV., versucht Fanø zu verkaufen, doch als er keine zufriedenstellenden Angebote bekam, verzichtete er darauf. Dadurch gewarnt, entwickelten die Inselbewohner eine Strategie zu ihrem Vorteil und wollten ihr Glück mit einer List versuchen.

Nach dem im Jahr 1719 fehlgeschlagenen Versuch des Königs, Fanø zu verkaufen, begannen die Einwohner eisern zu sparen. Erfahrene Seeleute fuhren zu gefährlichen Walfischfängen im Eismeer aus, und die tüchtigsten Mädchen verdingten sich zur Erntezeit auf Bauernhöfen des Festlandes. Als nun die Auktion angesagt war, leerte man Kisten und Kasten, sammelte alles Ersparte, doch kam keine große Summe zusammen. Daraufhin versuchten die besorgten Bewohner, ihr Ziel, wie gesagt, durch Arglist zu erreichen.

Es wurde beschlossen, daß zwei der stattlichsten Männer von Nordby und Sønderho, begleitet von weiteren Männern und Frauen, ein paar Tage vor der Auktion von Sønderho nach Ribe segeln sollten.

Dort angekommen, erfuhren sie, daß sich ihre schlimmsten Befürchtungen bewahrheitet hatten. Ein wohlhabender Gutsbesitzer und einige reiche jüdische Kaufleute aus Altona, – alles mutmaßliche Käufer, wie die Leute von Fanø annahmen –, waren bereits eingetroffen.

Glücklicherweise gehörten zu der Delegation aus Fanø einige beherzte Frauenzimmer, die zufällig im selben Gasthof abgestiegen waren wie die jüdischen Kaufleute. Man erzählt, daß diese Frauen einen Plan ausheckten, um die Kaufleute zu verhindern, rechtzeitig zur Auktion zu kommen. Einmal heißt es, man habe die Türen zu deren Zimmern mit Tischen und Stühlen verbarrikadiert. Ein andermal wird gesagt, die Kaufleute verschliefen die Zeit, da sie am Vorabend Opfer der Verführungskünste der Frauen und von diesen unter den Tisch getrunken wurden.

Doch wem soll man glauben? Ich halte mich an die älteste Anekdote. Ich halte mich an die am häufigsten erzählte Anekdote. Demnach hielt der Auktionator ein kleines Nickerchen, nachdem er zuvor dem Ratsdiener aufgetragen hatte, ihn rechtzeitig zur Auktion zu wecken. Indes bestach Sonnich Jensen aus Sønderho den Diener, die Rathausuhr um eine Stunde vor zu stellen. Dieser tat, wie ihm geheißen und weckte dann den Auktionator, wie befohlen, kurz vor der Auktion; nur, daß diese durch den tückischen Einfall der Leute von Fanø eine Stunde vor der angesetzten Zeit begann. Da keine anderen Bieter anwesend waren, erhielten sie den Zuschlag. Nachdem die Auktion glücklich überstanden war, tauchten der Gutsherr von Trøjborg sowie die reichen Kaufleute aus Altona auf.

Das sind natürlich amüsante Geschichten, die mit der Zeit immer weiter ausgeschmückt wurden. Wäre den Inselbewohnern ihr schlauer Plan tatsächlich geglückt, hätten die anderen am Landkauf Interessierten heftig protestiert. Und selbstverständlich hätte der Auktionator mit nur einem anwesenden Bieter die Auktion abbrechen müssen. Hingegen erfahren wir durch das Protokoll, daß alle 21 Lots verkauft wurden.

Und leider müssen die Liebhaber solcher Histörchen enttäuscht werden, denn es handelt sich hier lediglich um Ammenmärchen. Trotzdem sind diese weiterhin zu überliefern, da sie zur Kulturgeschichte von Fanø gehören.

Nach der Auktion schickte der Auktionator das unterschriebene Protokoll nach Kopenhagen, damit es der Finanzminister Christian VI. zur Genehmigung vorlege. Am 26. Juli 1741 wurde es von diesem unterzeichnet.

Als die Bewohner von Sønderho erfuhren, daß der König den Kauf bewilligt hatte, sammelten sie den Betrag für den Zuschlag, 1.698 Reichstaler, und zahlten ihn in die königliche Kasse. Danach konnte der Finanzminister den endgültigen Kaufvertrag, versehen mit dem roten Wachssiegel und der Unterschrift des Königs, ausstellen.

Trotz harten Sparens konnten die Einwohner des nördlichen Teils von Fanø jedoch nur ein Drittel der Kaufsumme aufbringen und mußten einen Schuldschein unterschreiben. Doch sei zu ihrer Ehre gesagt, daß sie bereits ein Jahr später die Schuld abgezahlt hatten.

Endlich hatten auf Fanø die Einwohner von Nordby und Sønderho ihre Unabhängigkeit erlangt und waren nach jahrhundertelanger Leibeigenschaft freie Bauern. Im Erwerb der Insel war das Strandrecht eingeschlossen, was bedeutet, daß die Bewohner Anrecht auf Strandgut und Schiffwracks hatten, falls niemand Anspruch darauf erheben konnte.

Nach dem Freikauf von Fanø mußte die Insel in zwei Gemeinden geteilt werden. Obwohl seit der Reformation zwei Pfarreien auf Fanø existierten, gab es keine Grenzmarkierungen, da das gesamte Land dem König gehörte. Nun aber erhob sich die große Frage, ob sich die beiden Parteien über die Teilung einigen könnten. Und darüber kursieren wiederum ebenso viele phantastische Ammenmärchen wie über die Auktion.

Es heißt, man habe beschlossen, sich auf der Mitte der Insel zu treffen, und bei dieser Gelegenheit sollte es für jedermann Alkohol geben; Schnaps, den die Einwohner von Sønderho sowie Bier, das die Leute von Nordby mitzubringen hatten. Der Dorfschulze von Sønderho hatte den Auftrag, möglichst viel Land zu ergattern. Er überlistete die Leute von Nordby, indem er sie unter den Tisch trank, wohingegen die Abordnung von Sønderho nur Wasser zu sich nahm.

Nach reichlichem Schnapsgenuß machten sich die Delegationen auf den Weg nach Westen, um die Grenzpfähle einzurammen. Anführer waren die beiden Dorfschulzen, und bei jedem Schritt versetzte der von Sønderho demjenigen von Nordby einen kleinen Stoß in die Rippen, so daß der Weg mehr nach Nordwesten als nach Westen führte. Mit dem Resultat, daß er nördlich der großen Düne endete, heutzutage Pælebjerg (Pfahlberg) genannt wegen der Grenzpfähle, die längs des Berges aufgestellt wurden. Die Geschichte wiederholte sich am nächsten Tag. Dieses Mal ging es nach Osten, und wieder wurden dem Dorfschulzen von Nordby kleine Rippenstöße versetzt, so daß der Weg nach Nordosten verlief. Auf diese Weise erhielten die Bewohner von Sønderho bedeutend mehr Strand im Westen sowie Weideland im Osten. Die Teilung des Strandes an der Nordsee wurde durch einen Pfahl und einige Grenzsteine markiert.

Obwohl der Kauf ihrer Insel das Selbstbewußtsein der Bewohner von Fanø gesteigert und die Selbstverwaltung ihnen größere Klarheit über ihre Besitzverhältnisse verschafft hatte, hatte das für die Seefahrt und die Kleinschiffahrt kaum Bedeutung.

Durch Dänemarks Neutralität und die weltweite Hochkonjunktur profitierten im 18. Jahrhundert Handelshäuser und Reeder in der internationalen Seefahrt und im Handel.

Das wirkte sich natürlich auch auf Fanø aus. Im Lauf des Jahrhunderts wurden immer größere Schiffe gebaut, so daß in der Seefahrt immer entferntere Ziele und im Handel immer entlegene Gegenden erreicht wurden. Viele der Schiffe wurden auf Fanø gebaut, und in

dieser Periode entstanden die charakteristischen, heute noch erhaltenen Kapitänshäuser mit holländischen Kacheln an den Wänden.

Indessen nahm *das silberne Zeitalter*, wie es in der Geschichte von Fanø genannt wird, ein jähes Ende mit den napoleonischen Kriegen und dem englischen Krieg 1807-14, als ein großer Teil der Flotte aufgebracht und viele Seeleute von den Engländern in den sogenannten „Prisonen“ (alte ausgediente Schiffe auf der Themse) in Gefangenschaft gehalten wurden. Doch das und alles Weitere, was sich auf Fanø ereignete, ist eine andere Geschichte.

Deutsche Übersetzung: Ursula Lehmann-Brockhaus.